



Die stille Seligkeit seiner Ehe mit Isabella Brant leuchtet warm aus diesem Selbstporträt Rubens' (Pinakothek, München)

Nach Originalaufnahme von Franz Hanfstaengl, München

der Xanthippe beruht zum größten Teil auf erfundener Legendenbildung. Bei den Römern war das Verhältnis der Ehegatten zueinander ohne Gefühlsüberschwang im wesentlichen patriarchalisch durch den alles beherrschenden Staatsgedanken bestimmt.

Die Rache, die Kriemhild für den ermordeten Siegfried nimmt, zeugt dafür, daß im frühen Mittelalter die ehelichen Bande stärker als je gewesen sein müssen. Marienkult und Minnesang deuten ebenso auf eine hohe Wertung und gesellschaftlich geachtete Stellung der Frau. Im Volke aber blieb die Frau mehr oder weniger doch Untergebene des Mannes. Mit der steigenden Bedeutung des Bürgertums gegenüber dem Rittertum im Ausgang des Mittelalters treten immer zahlreicher Holzschnitte und Stiche auf, die humoristisch-satirisch den Kampf zwischen Mann und Frau um die ehelichen Rechte schildern. Die Renaissance zeitigt einen neuen körperlichen und geistigen Schönheitskult. „Glücklich der Mann, dessen Frau neben Schönheit auch durch liebliche Gaben des Geistes ausgezeichnet ist“, steht unter dem hier

1048



„Ihm gebührt die Ehre!“ – Die feine Handbewegung der Kaiserin Kunigunde zu ihrem Gemahl hin, Heinrich II. (1002 – 1024), dem Stifter des Bamberger Doms, gibt Kunde von der tiefen ehelichen Verbundenheit des Herrscherpaares (Bamberger Dom, Adamsforste). Phot. Dr. F. Stoedtner, Berlin



Idyll einer vollkommenen Ehe aus der Zeit des Empire. Gemälde von Marguerite Gérard Phot. F. Bruckmann A.-G., München